

# LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Zum Gedenken an  
den Widerstandskämpfer  
Julius Leber 1
- Kulturhauptstadt Lübeck  
2010: Der Pottwal und die  
Meerschweine 4
- Neue Schriften der Erich-  
Mühsam-Gesellschaft 5
- Chronik November 6
- Zum 100. Todestag  
von J. H. Gaedertz 7
- Gemeinnützige begrüßt  
neuen Bürgergast 8
- Ein Geschenk für das  
St.-Annen-Museum 9
- Musik, Veranstaltungen 9
- Meldungen 11





# LÜBECKISCHE BLÄTTER

8. Januar 2005 · Heft 1 · 170. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

## „Mein Vater hasste Duckmäuser!“

**Aus Gesprächen mit Katharina Christiansen, der Tochter des vor 60 Jahren hingerichteten Widerstandskämpfers Julius Leber**

Von Martin Thoemmes

*„Nein, eigentlich war das alles eine Nummer zu groß für mich!“ Diesen Seufzer stößt Katharina Christiansen immer wieder und fast leitmotivisch aus, wenn man mit ihr spricht. Katharina Christiansen ist die Tochter Julius Lebers. Bis heute ist ihre Erschütterung zu bemerken. Sie verlor ihren Vater, den das NS-Regime erhängte, sie verlor – mittelbar durch die Nationalsozialisten – auch ihren Lübecker Großvater und ihren Bruder.*

Roland Freisler, der Präsident des Volksgerichtshofes, nannte Leber den „Lenin der deutschen Arbeiterbewegung“. Nun hatte Julius Leber, der entschieden freiheitlich gesonnene Sozialdemokrat, der mit großer Würde und selbstbewusst den geifernden Sueden Freislers vor dem Volksgerichtshof widerstand, mit Lenin ideologisch gar nichts zu tun. Aber Freisler, der Exbolschewist und fanatische NS-Jurist, der Julius Leber zum Tode verurteilte, meinte den Vergleich als ein verstecktes Kompliment. Tatsächlich war Julius Leber, so lange er es sein konnte, also bis 1933, als Reichstagsabgeordneter des Wahlbezirks Lübeck-Mecklenburg ein charismatischer Volkstribun und später ein geschickter Konspirateur.

Noch am Abend von Hitlers Machtantritt geriet der erkältete Leber, der mit Genossen sowohl seiner Erkältung wie auch der Machtübernahme der Nationalsozialisten mit einigen Rumgrogs begegnet war, mit einer Gruppe von Lübecker Nationalsozialisten in eine schwere Rauferei, in deren Zusammenhang ein SA-Mann sein Leben einbüßte. Leber selber konnte der Tod des politischen Feindes nicht vorgeworfen werden. Er kam in Haft und wurde vorübergehend wieder freigelassen. Zweieinhalb Wochen nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten, am 19. Januar 1933, demonstrierten auf dem Lübecker Burgfeld 15.000 Lübe-

cker für Leber. Der an der Nase verletzte Leber, der überdies eine Augenbinde trug, konnte nur ein Wort rufen: „Freiheit!“ Als er am 23. März die Kroll-Oper in Berlin betreten wollte, um gegen das Ermächtigungsgesetz zu stimmen, wurde er festgenommen, wieder ins Lübecker Marstall-Gefängnis gebracht, später in andere Gefängnisse transportiert und landete schließlich in den Konzentrationslagern Esterwegen und Sachsenhausen. In beiden Lagern wurde Leber gedemütigt und gefoltert. Nicht zuletzt wegen der erfindungsreichen Bemühungen seiner Frau Annedore kam er 1937 frei, übernahm in Berlin eine Kohlenhandlung und knüpfte schnell konspirative Verbindungen zu anderen Oppositionellen.

### Ziviler Vertreter des Aufstandsversuchs von 1944

Er wurde schließlich einer, wenn nicht sogar: der zivile Vertreter des Aufstandsversuches des 20. Juli 1944. Die adligen und militärischen Vertreter des Aufstandsversuches schätzten den Sozialdemokraten schnell. Auch wenn alles scheiterte: die Freundschaft des Hitler-Attentäters Claus Graf Stauffenberg mit Julius Leber gehört zu den bewegendsten Episoden des 20. Jahrhunderts in Deutschland. Der Spross eines württembergischen Adelsgeschlechtes, geprägt durch das

„Geheime Deutschland“ des Kreises um den Dichter Stefan George, und der uneheliche Sohn einer elsässischen Kleinbäuerin, der schon als Schüler der Freiburger Rotteck-Oberrealschule der SPD beigetreten war, mochten einander sofort. Entscheidend war wohl, dass sich vorurteilslos zwei intelligente Tatmenschen trafen. Leber, ein Offizier des 1. Weltkrieges und später der wehrpolitische Experte der SPD-Reichstagsfraktion, hegte keinerlei Ressentiments gegen den 2. Weltkriegs-Offizier Stauffenberg, wie er überhaupt, so berichtet seine Tochter, mit Militärs gut zurechtkam. Eine Grundauffassung des Stauffenberg-Vorfahren Gneisenau einte beide, dass nämlich das Militär für das Volk einzustehen habe. Und beide waren starke Persönlichkeiten, die nervliche Robustheit und Charakterstärke auch bei ihren Mitmenschen schätzten.

Dies bekam Katharina Christiansen schon als Kind zu spüren. Sie war das bewunderte Lieblingskind ihres Vaters und ganz nach seinem Geschmack geraten. Schon allein die Tatsache, dass sie als 7-Monatskind überlebte, was 1929 medizinisch keineswegs selbstverständlich war, nötigte ihrem Vater Respekt ab. Er ermunterte sie zur Rebellion – recht untypisch für einen Vater dieser Zeit. „Die Anlage zum Jähzorn habe ich von meinem Vater geerbt“, sagt die durchaus damenhaft auftretende Katharina Christian-

Abbildung auf der Titelseite: Der Reichstagsabgeordnete Julius Leber 1931 mit seiner zweijährigen Tochter Katharina vor seinem Haus in der Gertrudenstraße

sen. Als sie sich von einer Lehrerin ungerrecht bestraft fühlte, kam es zu einer Prügelei, in deren Verlauf die Schülerin ihre Lehrerin mit einem gefüllten Turnbeutel traktierte. Als sie ihrem Vater den Grund für diesen unüblichen Zweikampf schilderte, habe er nichts eingewendet. „Mein Vater hasste Duckmäuser!“ Schon über die Ochsentour-Politiker seiner eigenen SPD habe er gespottet.

Aber es scheint die Eigenschaft starker Männer zu sein, sensibleren Gemütern der eigenen Umgebung Unrecht zu tun. Denn ihr Bruder Matthias hatte es bei

diesem Vater schwerer. Seine Schwester ist – bei aller Bewunderung für ihren Vater – heute nicht einverstanden mit der Art, wie der Robustheit einfordernde Vater ihren etwas jüngeren Bruder behandelte. „Ich bin eben wie mein Vater eine handfeste und bäuerische Elsässerin.“ Matthias Leber sei hingegen überaus sensibel gewesen und habe zuweilen in Angst vor seinem Vater gelebt, dessen Anforderungen er nicht gewachsen

war. Die langjährige Journalistin meint, ihr Bruder sei im Vergleich zu ihr der intellektuellere gewesen. „Er schlug eher nach der Familie meiner Mutter.“ Ihre Mutter Annedore Leber war eine geborene Rosenthal, deren Vater Georg Rosenthal bis 1933 Direktor jenes Lübecker „Katharineums“ war, das einst durch Thomas und Heinrich Mann zur Bühne der Weltliteratur geworden war. Über diesen Direktor schrieb der Philosoph Hans Blumenberg, der selber das Katharineum besucht hatte, in der Festschrift zum 450. Jubiläum seines Gymnasiums im Jahre 1981: „Die Erinnerung an Rosenthal, der stolz der Schmach den Rücken gekehrt hatte, wuchs in dem Maße dessen, was nach ihm kam, mit der Kümmerlichkeit der großen Worte und leeren Gesten, den hilflosen Machtansprüchen, dem wilden Herumfuhrwerken. Dieser Verfall kam von oben, und es gehört zu den lebenslang zu verarbeitenden Erfahrungen des-

sen, der gerade noch vergleichen konnte, dass es auch die wirklich gab, die sich nicht mitreißen ließen, die etwas zu bewahren hatten. Rosenthals Schule überlebte den Verfall, weil es ihn gegeben hatte, weil die Zeit nicht ausreichte, seinen Standard vergessen zu machen.“ Georg Rosenthal war ein bürgerlich-konservativer Patriot mit einem elitären Anspruch. Die Heirat seiner Tochter Annedore mit Julius Leber hat er mitnichten begrüßt. Denn Leber war im damaligen Lübeck ein Bürgerschreck. Er war nicht nur ein Sozialist, er galt im Lübecker Bürgertum

mit guten Gründen einen Freitod ihres Großvaters. Es habe keine richtige Beerdigung gegeben und sie sei eigentlich von ihren Eltern nie wirklich über die Begleitumstände seines Todes unterrichtet worden.

Während seiner KZ-Haft bis 1937 drängte der katholisch getaufte aber seinen Katholizismus nicht praktizierende Leber darauf, dass seine Kinder ebenfalls katholisch getauft würden. „Er wollte, dass wir Kinder in dieser Zeit so etwas wie einen festen Halt bekämen.“ Seine Frau Annedore hatte sich schon vor der

Ehe mit Leber politisch vom Elternhaus emanzipiert und votierte bei der ersten ihr möglichen Wahl für die SPD. Überdies war sie aus der evangelischen Kirche ausgetreten. Wegen dieser emanzipierten politisch-religiösen Wandlungen redete der durchaus bibelfeste und ironiefreudige Leber sie in seinen Briefen gerne mit „Paulus“ an – vom bürgerlichen evangelischen „Saulus“ sei sie zum linken „Paulus“ emanzipiert. Einige Jahre nach der Taufe ih-



Julius Leber im Sommer 1943 mit seinen Kindern Katharina und Matthias am Strand von Nidden auf der Kurischen Nehrung

– übrigens nicht zu Unrecht – auch als Frauenheld und gewaltiger Zecher. Ihr Großvater Georg Rosenthal sei über die Heirat seiner Tochter mit Leber im Jahre 1927 unglücklich gewesen, habe mit seinem Schwiegersohn politisch keineswegs harmoniert und ihn bis zum Schluss gesiezt. Dass er aber im Sinne Blumenbergs einen auch menschlich hohen Standard besaß, zeigt sich darin, dass er sich, wie seine Enkelin berichtet, strikt weigerte, vor der Gestapo gegen seinen Schwiegersohn auszusagen. Die Weigerung, sich von seinem eigentlich nicht geliebten Schwiegersohn zu distanzieren, das Gerücht, allein aufgrund seines Nachnamens sei er „jüdisch versippt“ und seine an antik-humanistischen Idealen ausgerichtete Direktorenschaft, führten dazu, dass er 1933 vom Lübecker NS-Senat als Schuldirektor abgesetzt wurde. Die Umstände seines Todes am 16. März 1934 sind bis heute ungeklärt. Seine Enkelin vermutet

rer Kinder ließ sie sich selber katholisch taufen. Fragt man Katharina Christiansen, warum auf allen verfügbaren Fotos ihr Vater stets etwas grimmig wirke, gibt sie eine einfache Antwort: „Ich glaube, er wollte gerne so wirken. Einige hatten vor ihm auch Angst.“ Eigentlich habe man mit ihm aber gut lachen können, eine Fähigkeit, welche die Journalistin Katharina Christiansen von ihrem Vater geerbt zu haben scheint – freilich bevorzugte er einen etwas schwarzen Humor. Einen besonderen Sinn habe er für den berlinisch-jüdischen Witz gezeigt. Die Sozialdemokratin Katharina Christiansen ist stolz darauf, dass ihr Vater nicht nur ein begabter Arbeiterführer gewesen sei, sondern auch ein fähiger Geschäftsmann. Der promovierte Nationalökonom, der zusätzlich eine Kaufmannslehre absolviert hatte, sei nach seiner Entlassung aus dem KZ in Berlin ein erfolgreicher Kohlenhändler gewesen. „Aus einer Klitsche machte er

eine der wichtigsten Berliner Kohlenhandlungen.“ Dass er dabei auch trickreich vorging, lässt sie belustigt durchblicken. Die Familie, die vorher zuerst in Lübeck und dann in Berlin von den Schneiderkünstin Annedore Lebers gelebt habe, sei bis zur erneuten Verhaftung ihres Vaters am 5. Juli 1944 immer wohlhabender geworden. Urlaubsfahrten wurden möglich, so im Sommer 1943, als ihr Vater schon längst konspirativ gegen das NS-Regime tätig war, nach Nidden. Lebers Kohlenhandlung war ein Treffpunkt von Widerständlern. Davon erfuhren die Kinder nichts, die Distanz ihrer Eltern zum Regime war ihnen allerdings klar. Die erste Klasse des Berliner Gymnasiums besuchte Lebers Tochter zusammen mit Gudrun Himmler, des unseligen Heinrichs Tochter, deren Einladung zum Kindergeburtstag sie auf Weisung ihrer Eltern nicht folgen durfte.

Dass Leber schon am 6. Juli 1944 festgenommen wurde, hatte er der von Stauffenberg unterstützten Kontaktaufnahme mit Kommunisten zu verdanken. Verabredet war ein Treffen mit zwei Kommunisten, es kamen aber drei, und der dritte hatte seine Haftentlassung damit erkaufte, dass er sich der Gestapo als Spitzel zur Verfügung gestellt hatte. Von einer Tante erfuhr Lebers 15-jährige Tochter, dass dessen Verschwinden mit den Ereignissen des 20. Juli etwas zu tun habe. Völlig überrascht sei sie über diese Mitteilung nicht gewesen.

Im Herbst kam die Familie für sechs Wochen in Sippenhaft. Die Mutter geriet in das Frauengefängnis Berlin-Moabit, die Kinder hatten mehr Glück. Ihre Zeit des Gewahrsams schildert Katharina Christiansen als fast kurios. SS-Mann Knoche nahm die Kinder Leber einfach mit zu sich auf ein Dorf nach Hause, wo sie auch noch freien Ausgang hatten. Der schlichte Mann habe tatsächlich an den

„Endsieg“ geglaubt. Eigentlich selber des Trostes bedürftig, mussten die um ihres Vaters und vorübergehend auch ihrer Mutter beraubten Kinder Frau Knoche trösten, denn Herr Knoche war häufig abwesend und betrog seine bedauernswerten Gattin gründlich. Erst 2004 erfuhr Christiansen, dass ihr Vater damals gar nicht wusste, dass auch seine Familie festgenommen war. Fast hätte die Familie Leber mit zwei weiteren und noch mächtigeren Nazi-Größen Glück gehabt. In ihrer Verzweiflung bat Annedore Leber ihre Tochter Katharina, nun doch mit Heinrich Himmlers Tochter wieder Verbindung aufzunehmen. Schließlich verwarf man diesen Plan. Dass die Familie aus einem der Gefängnisse, in denen er vor und nach seiner Verurteilung einsaß, seine blutige Unterwäsche erhielt, stellte schnell klar, dass mit irgendeinem Mitleid nicht mehr zu rechnen war. Wie bis 1937 war der nun Todgeweihte gefoltert worden.

### Hinrichtung wurde immer wieder hinausgezögert

Der andere Nazi war Kriminalrat Lange, der die Hinrichtungen im Gefängnis Berlin-Plötzensee organisierte. Lange war intelligent, ahnte den Untergang des „3. Reichs“ und fühlte, dass er für diesen Fall dringend einen „Persilschein“ brauche. Jedenfalls nahm er mit der Frau des am 20. Oktober 1944 zum Tode verurteilten Leber Kontakt auf und sicherte ihr zu, so lange es ihm möglich sei, die Hinrichtung ihres Mannes zu verhindern. Immer wieder nahm er den Hinrichtungsbefehl aus dem Stapel der anderen Anweisungen und schob ihn wieder nach ganz unten. Dies erklärt immerhin, warum Julius Leber, einer der Hauptverschwörer, so spät, nämlich erst am 5. Januar 1945, erhängt wurde. Einige Wochen verbrachte der zum Tode verurteilte Leber im Zuchthaus

Brandenburg. Hier war auch der Lübecker Adolf Ehrtmann eingesperrt. Der sozialreformerisch eingestellte Widerstandskämpfer Ehrtmann, vormaliger Zentrumsolitiker sowie späterer Mitbegründer der Lübecker CDU, und Leber schätzten sich schon vor 1933 als Mitglieder der Lübecker Bürgerschaft parteiübergreifend. Beide wussten voneinander nicht, dass sie im selben Zuchthaus eingesperrt waren. Ihr Bruder Matthias Leber sei, so seine Schwester Katharina, nicht allein durch die Nächte der Angst und der Trauer, in denen ihre Mutter viel weinte, psychisch erkrankt. Der junge Arzt habe später in einem Land, das die Nachfahren der Täter wesentlich besser behandelte als die Nachfahren der Opfer, keine Heimat mehr gefunden. Er war wohl auch ein wenig das Opfer seines starken Vaters, der sich allerdings zwei Tage vor seiner Hinrichtung in einem Liebesbrief an seine Frau besonders liebevoll und besorgt über seinen Sohn äußerte. Matthias Leber nahm sich 1963 das Leben.

Katharina Christiansen, geborene Leber, verschmähte trotz zweimaliger Scheidung ihren Geburtsnamen wieder anzunehmen. Die emanzipierte Frau wollte nicht nur die Tochter ihres Heldenvaters sein. Eigentlich zur Heiterkeit neigend, sagt sie, umso älter sie werde, beuge sie das Schicksal ihres Vaters und ihrer ganzen Familie immer mehr. Wenn sie erzählt, spricht sie gefasst und temperamentvoll, melancholisch und doch ohne Tränen. Ihr Vater wäre wieder einmal stolz auf sie.

*Dieser Beitrag wurde am 9.10.2004 unter dem Titel „In der Kohlenhandlung wurde konspiriert. Katharina Christiansen erinnert sich an ihren Vater Julius Leber“ in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ abgedruckt, für die „Lübeckischen Blätter“ jedoch leicht verändert und erweitert.*

### Dienstagsvorträge

- 11.01. Dr. Robert Knüppel, Lübeck  
**Aus der Arbeit der Deutschen Stiftung Denkmalschutz**  
 gemeinsam mit der Stiftung Denkmalschutz
- 18.01. Dr. Rudolf Höppner, Lübeck  
**„Un dat allens in uns Spraak“**  
 gemeinsam mit der Plattdutschen Volksgill to Lübeck e. V.

Alle Veranstaltungen sind öffentlich.

Veranstalter: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Ort: Großer Saal des Gesellschaftshauses, Königstr. 5

Eintritt frei – Beginn 19.30 Uhr



Die Lübeckischen Blätter wollen in den zukünftigen Ausgaben aufmerksam machen auf Lübecks Schätze, die dazu beitragen, dass Lübeck eine zukunftsorientierte Kulturstadt ist. Es sind aber die Schätze gemeint, die sich dem Besucher oder sogar den Lübeckern selbst nicht auf den ersten Blick offenbaren, sondern ihre Besonderheit im Verborgenen hüten. Dabei handelt es sich genauso um Sammlungen oder besondere Räume wie auch um die Natur in und um die Stadt und den Sport oder besondere soziale, wirtschaftliche oder kulturelle Lübecker Einrichtungen. Es soll gezeigt werden, was unsere Stadt außer den sieben Türmen, dem Hansegedanken und den bekannten Attraktionen noch ausmacht.

## Der Pottwal und die Meerschweine

### Neue Ausstellung im Museum für Natur und Umwelt

Von Dr. Susanne Fütting

#### Die Ausstellung

Mit einem „Tauchgang in die dunkle Tiefe“ starten die Besucher ihre Erkundung der neuen Präsentation „Der Pottwal und die Meerschweine“. Von dem einzigartigen Ensemble fossiler 10 Millionen Jahre alter Bartenwale aus Groß Pampau führt der Weg direkt zu der wandfüllenden Darstellung eines Pottwals, der seine Beute, einen Riesentintenfisch packt. So spielen sich solche Begegnungen möglicherweise in großer Tiefe des offenen Meeres ab.

„Scar“, der imposante junge Pottwalbulle, in seinem Element fotografiert, schaut neugierig die Museumsbesucher an und weist den Weg zum zentralen Objekt und Herzstück der Ausstellung: dem 15 Meter langen männlichen Pottwal, der Dezember 1997 vor der dänischen Insel Römö strandete und dessen riesiges Skelett. Für die neue Naturkunde-Attraktion wurde eigens ein gläserner Anbau am Museum für Natur und Umwelt im stimmungsvollen Domhof realisiert. Durch die Montage aller Knochen am richtigen Ort und mit dem anatomisch korrekten „Schwung“ in der gewaltigen Wirbelsäule zeigt der Wal erst richtig seine imposante Größe und die besonderen Anpassungen seines Körpers an das Wasserleben. Eindrucksvoll ist der Vergleich der Dimension bei der Betrachtung des Wirbeltierskelettes. Das originale Pottwalskelett (*Physeter macrocephalus*) ist ca. 14 Meter lang, wurde aus über 145 Einzelknochen zusammengesetzt und wiegt 1,8 Tonnen. Weiße Teile sind nachmodelliert und stellen die Knorpel der „Hände“ (=



„Scar“ ein junger Pottwal misst im Alter von 2 Jahren bereits 7,5 Meter (Foto: Steffen)

Vorderflossen = Flipper) und die Bandscheiben der Wirbelsäule dar. Die weiße Modelliermasse dient auch der Einbettung der Zähne. Die wertvollen originalen Pottwalzähne aus Elfenbein wurden durch Abgüsse ersetzt.

Die Ausstellung gibt Informationen dazu, wie der Wal vom Meer ins Museum gelangt ist, was sein Körper beim Tauchen leistet, was die Gründe für seine Strandung sein könnten und wie sich die Haut eines Pottwales anfühlt.

Der größte Zahnwale der Welt wird hier von seinen kleinsten Verwandten begleitet – den Schweinswalen. Die Besucher finden Fotos der scheuen Meeressäuger, die in der Ostsee heimisch sind. Noch Anfang des letzten Jahrhunderts waren die kleinen Wale auch in der Lübecker Bucht häufige Tiere, die gelegentlich bis in den Stadthafen schwammen. Heute

muss man fürchten, dass diese Tiere in 20 Jahren bei uns aussterben, wenn keine drastischen Schutzmaßnahmen ergriffen werden. Für die zentrale und östliche Ostsee wird nur noch ein Bestand von 600 Tieren angenommen. Die Ausstellung ist ein Plädoyer für ihren Schutz und ihren sensiblen Lebensraum Ostsee.

Die Ausstellung des Pottwalskelettes wurde maßgeblich vom Innenministerium des Landes und vom Förderverein des Museums für Natur und Umwelt gefördert. Seit 25.4.2004 sind der Pottwal und die begleitende Ausstellung fertiggestellt und für das Publikum zu erleben.

#### Faszination der Wale und „whale watching“ in Lübeck

Wale als Irr- und Zufallsgäste an der Ostseeküste und in der Lübecker Bucht

erregten zu allen Zeiten großes Aufsehen. Aus dem Jahre 1335 ist eine Nachricht überliefert, wonach um Michaelis eine Schar von sechs bis sieben Meter langen Walen traveaufwärts gezogen sei. Die Knochen der erlegten Riesen wurden zum Andenken am Turm der Petrikirche aufgehängt. Am 21. Februar 1819 strandete bei Grömitz ein 9,6 Meter langer Finnwal (*Blaenaoptera laticeps*), und 1863 kam auf der mecklenburgischen Seite der Bucht bei Rosenhagen in derselben Weise ein Dögling oder Butzkopf (*Hyperoodon rostratus*), 5,6 Meter lang, ums Leben. (aus: Lübecker Heimatbuch, Verlag von Max Schmidt-Römhild, Lübeck 1926, Ludwig Benick, Pflanzen- und Tierwelt). Im Kasten sind – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – einige Walsichtungen und Walfunde aufgelistet. Im Juli 2003 machte der mehrtägige Besuch eines jungen zwölf Meter langen Finnwales in der Kieker Förde und der Lübecker Bucht Schlagzeilen. Vielleicht endete für diesen Finnwal der Irrweg nicht tödlich, da einige Zeit später ein Tier gleicher Größe im englischen Kanal gesichtet wurde. Im gleichen Jahr wurde ein Buckelwal am Strand bei Groß Schwansee, Mecklenburg-Vorpommern tot angespült. Zuletzt wurde im Sommer 2004 ein 15 Meter langer junger Pottwalbulle in der Ostsee gesichtet und entlang der deutschen und dä-

### Einige Walfunde an Ostseeküsten

(Alle Arten sind in der Ostsee nicht heimisch und hatten sich aus unbekannten Gründen hierher verirrt.)

Sowerbys-Zweizahlwal  
(*Mesoplodon bidens*) 1913  
Entenwal  
(*Hyperoodon ampullatus*) 1877/1952  
(Travemünde)/1993  
Großer Tümmler  
(*Tursiops truncatus*) Niendorf 1924  
Weißschnauzendelfin  
(*Lagenorhynchus albiostrius*)  
10.12.1928/1975  
Gemeiner Delfin  
(*Delphinus delphis*) 1997/August  
2001 Trave, Lübecker Hafen  
Grindwal (*Globicephala malaena*)  
13.12.1928  
Pottwal  
(*Physeter macrocephalus*) 1291 Danzig/1455 Danziger Bucht/Juli, August 2004  
Finnwal  
(*Balaenaoptera physalus*) 1825, 1899, August 2003  
Buckelwal  
(*Magaptera novaeangliae*) 1978/2003 Groß Schwansee

nischen Ostseeküste grassierte das „Wal-Fieber“. Die einzigen Wale, die heimisch in der Ostsee sind, sind die Schweinswale (*Phocoena phocoena*), auch Meerschweinene genannt. „Kleine Wale, Delfine [Schweinswale sind gemeint] sind in der Ostsee zum Verdruss unserer Fischer nicht selten. Aber wenn sie zu mehreren bis in unseren städtischen Hafen gelangen, so sind das Ausnahmen [...] im Herbst 1923 konnten Passanten an der Hüxtertorbrücke die Schwimmkünste dreier Tümmler (*Phocoena phocoena*) im Elbe-Travekanal beobachten.“ (L. Benick, Fremdlinge in den Gewässern der Lübecker Bucht, aus: Schleswig-Holstein-Hamburg-Lübeckische Monatshefte, 2. Jahrgang, Heft 5, Lübeck 1927). Derartige „Flussausflüge“ gehören zum natürlichen Verhalten der Schweinswale, denn sie leben vorwiegend in flachen, küstennahen Schelfmeeren und Flussmündungen. Früher und auch noch zum Beginn des letzten Jahrhunderts waren Schweinswale in der Ostsee häufig – das belegen zahlreiche historische Angaben. Auch die zahlreichen regionalen Namen in vielen Sprachen sind ein deutlicher Hinweis auf ihre weite Verbreitung und ihre große Zahl – zahlreich wie Schweine auf der Wiese und mit einer dicken Speckschicht wie diese und nicht selten auf dem Fischmarkt angeboten.

## Neue Schriften der Erich-Mühsam-Gesellschaft

### Freistaat Bayern – Schriftsteller und Revolution

1918/19 Revolution in Bayern – wie auch sonst in Deutschland. Das Ergebnis ist die Gründung eines „Freistaats“ – ein Name, der noch heute benutzt wird: „Freistaat Bayern“. In diesem Freistaat spielten Schriftsteller eine große Rolle. Zwei neue Schriften der Erich-Mühsam-Gesellschaft, die das Andenken des in Lübeck aufgewachsenen und 1934 grausam im KZ ermordeten Schriftstellers pflegt, beschäftigen sich mit der Rolle der Schriftsteller in der bayrischen Revolution.

„Sei tapfer und wachse dich aus.“ Diesen Ratschlag gibt der sozialistisch-anarchistische Schriftsteller Gustav Landauer seinem jungen Freund Erich Mühsam.

Und dieses Zitat gibt auch den Titel des Bandes, der vor allem die Briefe enthält, die Gustav Landauer an Erich Mühsam geschrieben hat; die Gegenbriefe

sind – bis auf wenige Ausnahmen – nicht erhalten. An deren Stelle treten in diesem Band die Tagebuchaufzeichnungen und Aufsätze Erich Mühsams. Die beiden Schriftsteller vertraten beide sozialistisch-anarchistische Positionen, waren aber durchaus nicht immer einer Meinung. Die Diskussion über Ehe und freie Liebe zum Beispiel ist spannend zu verfolgen und höchst aktuell.

Der Band „Die Rote Republik“ dokumentiert die Referate, die auf der letztjährigen Tagung der Erich-Mühsam-Gesellschaft in Malente gehalten wurden, einer Tagung, die gemeinsam mit der Ernst-Toller- und der Oskar-Maria-Graf-Gesellschaft durchgeführt wurde. Im Mittelpunkt stehen die drei Schriftsteller, um die sich die drei Gesellschaften bemühen.

Daneben wird auch ausführlicher auf Gustav Landauer, Rainer Maria Rilke,

Max Weber, Kurt Eisner eingegangen. Das Zentrum der Referate und Diskussionen war die Frage nach dem Bezug von Literatur und Anarchie. Deutlich wurde, Anarchismus hat etwas mit Mut zu tun; Anarchismus ist praktizierte Kritik, und Anarchismus hat etwas mit Humor zu tun.

„Sei tapfer und wachse dich aus.“  
*Gustav Landauer im Dialog mit Erich Mühsam. Hrsg. und bearb. von Christoph Knüppel. Schriften der Erich-Mühsam-Gesellschaft. Heft 24, 236 Seiten, 4 Abbildungen, 15,- €*

*Die Rote Republik. Anarchie- und Aktivismuskonzepte der Schriftsteller 1918/19 und das Nachleben der Räte – Erich Mühsam, Oskar Maria Graf und Ernst Toller u. a. Schriften der Erich-Mühsam-Gesellschaft. Heft 25, 204 Seiten, 19 Abbildungen, 15,- €*

# Lübecker Chronik November 2004

- 1.** Der Vorsitzende der CDU-Bürgerchaftsfraktion, Klaus Puschadel, erhält die Freiherr-vom-Stein-Medaille.
- 2.** Die Betreibergesellschaft des Herrentunnels beantragt die Genehmigung des Tarifs für die Durchfahrt mit 75 Cent, ohne Mautbox 90 Cent.
- 3.** Die Schwartauer Werke planen an der Lübecker Straße einen Ausbau des Werkes 1, das Land wird sich an den 5,3 Millionen Investitionskosten mit 800.000 Euro beteiligen.  
Im Oktober wurden in Lübeck 13.931 Arbeitssuchende bei der Agentur für Arbeit gemeldet (26 Personen mehr als im September). Die Arbeitslosenquote stieg um 0,1 %.  
Im Alter von 77 Jahren verstirbt der frühere ehrenamtliche Wirtschaftssenator Carl-Ferdinand Stelzner (CDU). Er war auch zweitweilig Präsident des Lions-Clubs.  
Die Arbeitsgemeinschaft Hobby-Kreise, der rund 400 Frauen angehören, wählt Anke Eymmer (CDU, MdB, 55) zur neuen Vorsitzenden, sie löst Jutta Scheibe ab.
- 5.** Im Alter von 64 Jahren verstirbt der ehemalige Leiter des Büros der Bürgerschaft, später des Schulamtes, Werner Boydenow.
- 7.** Auf dem Landesparteitag der CDU im Maritim in Travemünde wird Peter Harry Carstensen (57) mit 94 % der abgegebenen Stimmen zum Landesvorsitzenden wiedergewählt.  
Wegen eines Widerspruchs einer Konkurrenzfirma können die Wiederaufbaumaßnahmen des Hauptbahnhofes bis zum Ausgang des Beschwerdeverfahrens nicht fortgesetzt werden.
- 8.** In Lübeck wird das Digitale Fernsehen eingeführt.  
Der britische Konzern FKI zieht sich aus der Firma DeWind, die Windanlagen fertigt, zurück.
- 9.** Seinen 65. Geburtstag feiert der ehemalige schleswig-holsteinische Ministerpräsident Björn Engholm.  
Im ehemaligen Grenzabfertigungsgebäude in Schlutup wird ein Grenzdokumentationszentrum eröffnet.
- 10.** Der ungarische Staatspräsident Ferenc Mádl (73) besucht Lübeck.  
Rund 25.000 Besucher kommen zur Eröffnung der Erweiterung des Citti-Parks auf zwei Verkaufsflächen.  
Der Geschäftsführer von Campell's Germany (Erasco), Dr. Rolf-Christian Wentz (54), scheidet nach zweijähriger Tätigkeit aus.  
Am Rathaus wird eine Gedenktafel für die vier Lübecker Geistlichen, die 1943 wegen ihres Widerstandes hingerichtet wurden, enthüllt.
- 11.** Zum 1.1.2005 wrden die Müllgebühren um rund einviertel erhöht.  
Die SPD nominiert Bürgermeister Bernd Saxe auch für die nächste Bürgermeisterwahl 2006.
- 15.** Der neu gestiftete Heinrich-Dräger-Preis, der mit 2.500 € dotiert ist, wird an die Biologin Dr. Katja Hedrich (26), der Professor-Otto-Roth-Preis (ebenfalls dotiert mit 2.500 €) an den Medizintechniker Dr. Paul Mannheimer (47) vergeben.
- 16.** Die Bernt-Notke-Realschule feiert ihr 100-jähriges Jubiläum.
- 17.** Der Possehl-Musikpreis wird an die Mezzosopranistin Yoo Hyun Soo (31) aus Südkorea aus der Klasse Ute Niss der Musikhochschule verliehen.  
Das Lübecker Rathaus war Tagungsort der Innenministerkonferenz unter Leitung des Landesinnenministers Klaus Buß, die Landesminister und der Bundesinnenminister Otto Schily trugen sich ins Goldene Buch ein.
- 22.** Die Denkmalpflege hat Bedenken gegen den Standort der Ice World von der denkmalgeschützten Holstentorhalle.
- 23.** Beim ersten Hochwasser in diesem Jahr wird die Obertrave wieder überflutet. Nennenswerte Schäden sind nicht entstanden.
- Im Zusammenhang mit der Flucht des Gefangenen Christian Bogner aus der JVA Lübeck wird der Leiter Peter Brandewiede suspendiert. Neuer kommissarischer Leiter der JVA wird Jörg Alisch (56), bisher JVA Neumünster. Die Anstaltschlosserei, aus der Bogner geflüchtet ist, wird geschlossen. Insbesondere nachdem Bogner zugegeben hat, auf der Flucht einen ihm ähnlich aussehenden Mann ermordet zu haben, fordern CDU und FDP den Rücktritt der Justizministerin Anne Lütkes.
- 24.** Die Bürgerschaft beschließt, den Volksfestplatz von der Travemünder Allee an die Lohmühle zu verlegen, der bisherige Platz soll für Eigenheime verkauft werden. Von dem Verkaufserlös soll der Ausbau an der Lohmühle erfolgen. Die Messe Handel und Hanse soll an die MUK ziehen.  
Die Bürgerschaft beschließt den Haushalt für 2005, dieser hat eine Unterdeckung von 86 Millionen Euro. Für die nächsten Jahre ist eine noch höhere Verschuldung zu erwarten.  
Die Sperrung der Straßen Schlüsselbuden und Marlesgrube wird aufgehoben.  
Der dänische Konzern Dong erwirbt zum 1. Januar 25,1 Prozent der Energie und Wasser, der Kaufpreis für die Anteile von 60 Millionen Euro wird zur Stärkung des Eigenkapitals der Gesellschaft verwendet.
- 25.** Bausenator Franz-Peter Boden (SPD) stellt Umbaupläne für die Obertrave vor, das Investitionsvolumen beträgt 4,6 Millionen Euro.  
Im Alter von 76 Jahren verstirbt der Steuerberater Dr. Ottomar Marx.
- 27.** Im Ballsaal des Hotels „Vierjahreszeiten“ feiert der Verein Lübecker Presse den Kleinen Presseball (pob).
- 30.** Die Betriebskrankenkasse der Stadt feiert ihr 120-jähriges Jubiläum, deren Leiterin Heike Garling wird für ihr 40-jähriges Berufsjubiläum bei der Stadtverwaltung und der Krankenkasse geehrt.  
Die Ryanair wird im Mai Flüge von Blankensee nach Shannon (Irland) aufnehmen. hjw

# Von „würdigen Männern“ und „unbescholtenen Frauen“

## Zum 100. Todestag von Johann Heinrich Gaedertz

Von Prof. Dr. Gerhard Ahrens

Im biblischen Alter von 91 Jahren starb am 16. August 1904 der wohlhabende Schiffsmakler Johann Heinrich Gaedertz. Durch das gleichnamige Wohnstift ist sein Name bis heute in Lübeck präsent geblieben.

Die Familie Gaedertz stammte aus Stralsund, sie war dort im Kürschnerhandwerk tätig. Seit dem 17. Jahrhundert in Lübeck ansässig, wurde Heinrichs Vater 1827 zum Ratsherrn gewählt. Er selbst verbrachte Lehrjahre in Bordeaux und London, bevor er sich in seiner Heimatstadt niederließ.

Gaedertz war ein engagiertes Mitglied der Gemeinnützigen. Mit 29 Jahren trat er der Gesellschaft bei, er hat ihr über 60 Jahre lang angehört. Zahlreiche Diens-tagsvorträge sind von ihm gehalten worden, zumeist über wirtschaftliche Fragen, die ihn auch im Berufsleben beschäftigten. Er sprach über Freihandel und über Eisenbahnbau, über den Ausbau der heimischen Konservenindustrie ebenso wie über die Anlegung eines städtischen Sietnetzes. Pragmatischer Sinn und drängen-des Streben zeichneten seine Vorlesungen aus. Einmal schloss er mit der für sein Wirken so bezeichnenden Wendung: „Vorwärts, vorwärts, meine Herren, aber mit Weisheit!“

Es gibt eine hübsche Geschichte, die Aufschluss über Gaedertz' soziales Engagement gibt. Im Alter von etwa 60 Jahren habe er dem Direktor der Gemeinnützigen die stolze Summe von 8.000 Mark übergeben: Er habe sein Leben lang nicht geraucht, der so ersparte Beitrag solle nun für den Bau von Arbeiterwohnungen verwendet werden. Diese Summe wurde dann zum Startkapital für die 1892 ins Leben gerufene Genossenschaft „Lübecker Gemeinnütziger Bauverein“. Das Unternehmen spielt bis heute eine wichtige Rolle in der Lübecker Wohnungswirtschaft.

Der kinderlose Witwer vermachte sein Vermögen in Höhe von etwa 850.000 Mark (nach heutiger Kaufkraft waren das etwa 3,5 Millionen Euro) einer nach ihm benannten Stiftung. Ihr Hauptzweck war die Schaffung eines Wohnstifts „zur Aufnahme von 12-20 würdigen und bedürftigen Männern, vorzugsweise solchen, welche dem Kaufmanns- und Seemanns-

stande angehören“. Fünf Jahre später konnte das Gebäude in der Vorstadt St. Gertrud, unmittelbar am neuen Stadtpark gelegen, bezogen werden.

Das Heinrich-Gaedertz-Stift war nach seiner Konzeption so etwas wie ein Gegenstück des Von-Borries-Stifts. Dieses war im Juli 1903, also ein Jahr vor Gaedertz' Ableben, in der Parkstraße, südwestlich an den Stadtpark angrenzend, eingeweiht worden. Namensgeber war der in Lübeck geborene Kaufmann Carl Adolf von Borries (1827-1906).

Der unverehelichte und kinderlose Stifter war in Lateinamerika vermögend

schrieben, aus dem der Lübecker Paul Schöb als Sieger hervorgegangen ist. Nur zwölf Wochen lagen zwischen Grundsteinlegung und Richtfest und die Baukosten wurden nicht nur eingehalten, sondern sogar unterschritten. Das war den Zeitgenossen immerhin eine Zeitungsmeldung wert.

Paul Schöb hat übrigens zur selben Zeit den Neubau des St.-Johannis-Jungfrauen-Klosters am östlichen Ende der späteren Dr.-Julius-Leber-Straße gebaut, und zwar ebenfalls in den Jugendstilformen des Neubarock. Ein halbes Jahrzehnt darauf lieferte er die Baupläne für das



Heinrich-Gaedertz-Stift, Curtiusstraße 3-5

(Foto: Hans-Hermann Koch)

geworden und hatte sich im benachbarten Hamburg zur Ruhe gesetzt. 1902 bot er dem Lübecker Senat eine Schenkung zum Bau eines Wohnstifts „für unbescholtene Frauen und Jungfrauen aus gebildeten Ständen“ an. 20 Personen sollten dort mietfrei wohnen und außerdem lebenslang eine kleine Rente erhalten. Im Gegenzug sollte der Senat ein Grundstück für den genannten Zweck bereitstellen und 25 Jahre lang die Bauunterhaltung finanzieren, damit das Stiftungskapital in dieser Zeit auf die erforderliche Höhe anwachsen könne.

Nach Genehmigung der Stiftung wurde ein Architektenwettbewerb ausge-

Heinrich-Gaedertz-Stift in der Curtiusstraße.

Das Zusammenleben der Stiftsbewohner war, wie anderswo auch, durch eine Hausordnung geregelt. Wie kurios uns manches darin heute erscheint, mögen Zitate aus der des Von-Borries-Stifts zeigen. Da heißt es: „Stiftsdamen, welche die Badestube zu benutzen wünschen, haben zwei Stunden vorher dem Hausmeister Meldung zu machen.“ Oder: „Von Wohnbesuchen, welche länger als 48 Stunden ausgedehnt werden, haben die Stiftsdamen der Oberin Anzeige zu machen.“ Und schließlich recht nachdrücklich: „Männern Wohnung zu gewähren ist verboten“

– Unbescholtenheit war offenbar nicht nur ein Aufnahmekriterium, sondern eine fort-dauernd eingeforderte Norm.

Wer sich nicht an die Hausordnung hielt, musste damit rechnen, alsbald vor die Tür gesetzt zu werden, denn einen Rechtsanspruch auf das Wohnen im Stift gab es nicht. So werden die Bewohner sich mehr oder weniger „freiwillig“ daran gehalten und untergeordnet haben, denn die finanziellen Vorteile waren ja unübersehbar.

Mit dem Bau des Von-Borries- und des Heinrich-Gaedertz-Stifts scheint ein gewisser „Sättigungsgrad“ erreicht gewesen zu sein. Dies ist daran abzulesen, dass der Senat sich wenige Monate nach Gaedertz' Tod gegen den Bau eines weiteren Wohnstifts entschieden hat.

Am 12. Dezember 1904 war der wohlhabende Bäckermeister Heinrich Schabbel im Alter von erst 43 Jahren unverheiratet und kinderlos verstorben. Einen Teil seines Vermögens hinterließ er alternativ für die Einrichtung eines „Museums für Lübeckische Altertümer“ oder für den Bau

eines Wohnstifts „für Bedürftige aus gebildeten Ständen“. Der Senat solle entscheiden, welcher Stiftungszweck „für die Vaterstadt der wünschenswertere ist“. Für den gestifteten Geldbetrag erwarb man damals das Kaufmannshaus 36, das unter dem Namen Schabbelhaus so etwas wie der Vorläufer einer stadtgeschichtlichen Sammlung wurde.

Was ist aus den beiden genannten Altersheimen geworden? Stiftungen sind bekanntlich auf Dauer angelegt – „zu ewigen Tagen“, wie es in alten Urkunden anschaulich heißt. Die Geschehnisse der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben uns gelehrt, dass es mit der Ewigkeit so eine Sache ist: Zwei Weltkriege und zwei darauf folgende Geldentwertungen haben auch jahrhundertalte Lübecker Stiftungsaktivitäten zu einer Trümmerlandschaft werden lassen.

Das Kapitalvermögen der beiden hier behandelten Stiftungen ist fast vollständig aufgezehrt worden, doch sind immerhin die Gebäude erhalten geblieben. Schon

nach dem Ersten Weltkrieg mussten Mieten erhoben werden, die Zahlung von Leibrenten wurde eingestellt.

Ihre schwerste Belastungsprobe haben die Stiftsbauten seit 1942 erlebt. Nach dem Luftangriff auf Lübeck wurden in ununterbrochener Folge Ausgebombte, Flüchtlinge und später Vertriebene in die Häuser eingewiesen. Diese waren schließlich so verwohnt, dass 1980 der Abriss des Von-Borries-Stifts erwogen wurde.

Dazu ist es gottlob nicht gekommen. Vorsorglich wurden beide Stiftsanlagen am Stadtpark unter Denkmalschutz gestellt. Mit einer beispiellosen Kraftanstrengung gelang schließlich mit wesentlicher Unterstützung der Possehl-Stiftung deren Sanierung und Modernisierung. Durch den Ausbau des Dachgeschosses konnte die Zahl der Wohnungen um die Hälfte erhöht werden. Heute besteht der Stiftungszweck darin, die Stiftsgebäude durch Vermietung der nun insgesamt 50 Wohneinheiten zu angemessenen Preisen zu erhalten.

## Gemeinnützige begrüßt ihren neuen Bürgergast aus Nidden

Von Ekkehard Danckwardt

Der erste Bürgergast dieses Jahres, Frau Jurgita Aniunaite, kommt aus dem südlichsten der drei baltischen Länder, dem EU-Land Litauen. Sie stammt aus Vilnius, dem früheren Wilna. Zur Zeit ist ihr Aufenthaltsort Berlin. Sie trifft am 8. Januar in Lübeck ein und bleibt bis zum 31. Januar d. J.

Ihre Hochschulausbildung an der geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Vilnius in Kaunas erstreckte sich auf die Fächer Deutsche Philologie und literarische Übersetzung aus dem Deutschen ins Litauische.

Schon während ihrer Ausbildung und danach entwickelte Jurgita Aniunaite ein großes gesellschaftliches Engagement und war in vielen ehrenamtlichen Projekten tätig. Darüber hinaus ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin für eine Reihe deutscher Stiftungen verantwortlich tätig mit der Vorbereitung und Durchführung internationaler Konferenzen. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch ihre Zusammenarbeit mit der ACADÉMIA BALTICA, Lübeck.

Jurgita Aniunaite arbeitet seit über zwei Jahren ständig u. a. als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Thomas-Mann-Kulturzentrum, Nida (Nidden), und dem

angeschlossenen Sommerhaus-Museum in Nida auf der Kurischen Nehrung. Die von ihr im Rahmen dieser Tätigkeit ge-



Jurgita Aniunaite

sammelten Erfahrungen sind, ihrer eigenen Aussage zufolge, geprägt von der Arbeit in den Bereichen Kultur und Bildung,

und sie freue sich auf ihre Zeit in der Kulturstadt Lübeck.

Von ihrem Aufenthalt in Lübeck erhofft sie sich eine sinnvolle Verbindung zu ihrer bisherigen Erfahrung im Kultur-Management-Bereich, ist neugierig auf die Stadt und ihre Menschen, und sie möchte gerne mehr über die Pläne zur Bewerbung Lübecks als Kulturhauptstadt Europas 2010 erfahren.

Jurgita Aniunaite hat sich zum Ziel gesetzt, während ihres Besuches in Lübeck auch über die Kultur ihres Heimatlandes zu informieren und hofft auf viele Gelegenheiten dazu. Sie denkt dabei an interessierte Schüler, Studenten und Mitarbeiter von Kultur- und Bildungseinrichtungen. Gern würde sie auch Journalisten aus Lübeck und darüber hinaus ansprechen, die mehr über das Baltikum erfahren möchten: Aktuelle Impressionen aus der Kunst und dem Kulturleben aus erster Hand.

Im Mittelpunkt aber steht für sie die Planung des Thomas-Mann-Festivals 2005: Interessentensuche für thematische Programmteile, Ideenfindung zur Dokumentations-Ausstellung „Buddenbrookhaus damals und heute“ sowie gegenwärtiges Leben in Lübeck.

# Ein Geschenk und seine Geschichte

## Gemälde „Lübecker Markt im Mondschein“ dem St.-Annen-Museum vermacht

Aus Anlass des 100. Todestages von Johann Heinrich Gaedertz (1827-1904) hat der Vorstand der Heinrich-Gaedertz-Stiftung den Museen für Kunst und Kunstgeschichte der Hansestadt Lübeck ein Bild aus dessen früherer Gemäldesammlung geschenkt: „Lübecker Markt im Mondschein“ von Ludwig Mecklenburg.

Der 1820 in Hamburg geborene Künstler hat in seiner Heimatstadt die Dekorationsmalerei gelernt, bevor er sich Anfang der 1840er Jahre in München niederließ, hier ist er 1882 gestorben. Mecklenburg bildete sich zum Landschaftsmaler aus, wobei Architekturstudien seinen Lieblingsgegenstand bildeten.

Das in Deutschland und vor allem in Oberitalien gesammelte Studienmaterial „tauchte er später in poetische Stimmung, goss ein träumerisches Mondlicht darüber“, wie es ein empfindsamer Zeitgenosse ausdrückte – so tat er es auch mit der Lübecker Vedute von 1866. Dabei ging freilich die Phantasie mit dem Maler durch: Denn über dem im Norden liegenden Langschiff der Marienkirche kann der Mond nach den Gesetzen der Astronomie nun einmal nicht stehen!

Die von Mecklenburg inszenierte wild-romantische Stimmung stellt sich geradezu als Gegenbild zu Cornelis Springers sonnendurchflutetem „Markt zu Lübeck“ dar (1870). Dieses für den „Seelenhaushalt“ der Lübecker wichtig gewordene Ölgemälde musste vor wenigen Monaten an die Erben des früheren Eigentümers zurückgegeben werden. Fortan wird Mecklenburgs Bild an seiner Stelle hängen, nämlich am Treppenaufgang des Drägerhauses.

Nach dem Verkauf des Gaedertz'schen Wohnhauses am Koberg,



*Dr. Thorsten Rodiek, Direktor Museum für Kunst und Kunstgeschichte Lübeck, Helmut Wischmeyer, Vorsitzender des Vorstandes der Heinrich-Gaedertz-Stiftung*

Ecke Kleine Burgstraße, im Jahre 1917 gelangte das Ölbild als Leihgabe an das gerade eingerichtete St.-Annen-Museum der Gemeinnützigen. Das hatte folgenden Grund: Der neuberufene Museumsdirektor Karl Schäfer erwartete seinerzeit wie selbstverständlich, dass er die erbetene Vedute als Geschenk erhalten würde. Doch der energische Vorsitzende der Heinrich-Gaedertz-Stiftung, Senator Stooß, wollte das Gemälde nur zum Schätzwert von 500 Mark abgeben.

Verärgert antwortete Schäfer damals: „Es besitzt weder soviel sachlich wesentliche Züge, die für eine Baugeschichte

des Marktes Wichtigkeit hätten, noch so viel Kunstwert, dass es für das Museum den Preis von 500 M. rechtfertigte.“ Erst nachdem Stooß sich zu einer Leihgabe durchgerungen hatte, legte sich Schäfers Missstimmung. „Mit dem Ausdruck verbindlichsten Dankes“ versprach er nun: „Wir werden das Bild mit großem Vergnügen in unsere Sammlung aufnehmen.“

Mit dem jetzt vereinbarten Eigentumsübergang ist diese 87 Jahre alte Episode endgültig Geschichte geworden.

Prof. Gerhard Ahrens

## LITERATUR · THEATER · MUSIK · AUSSTELLUNGEN · VERANSTALTUNGEN

### Musik

#### Weihnachtsoratorium im Lübecker Dom

Alle sechs Kantaten des Weihnachtsoratoriums von Bach waren am 19.12.2004 im Lübecker Dom zu hören.

Dies war eine große Herausforderung für die Ausführenden und das Publikum. Durch eine großzügig bemessene Pause war man für die Kantaten vier bis sechs wieder aufnahmefähig.

Domorganist Hartmut Rohmeyer hatte ein hochkarätig besetztes Orchester hauptsächlich aus Lübecker Kräften zu-

sammengestellt. Hinzu kamen vier jüngere hervorragende Vokalsolisten und der sehr gut einstudierte Domchor.

Miriam Meyer verfügt über eine schöne und runde Sopranstimme, die sie ausdrucksvoll zur Wirkung brachte. Die Altpartie war mit Barbara Rohlf sehr gut besetzt. Mit ihrer klaren und warmen

Stimme gestaltete sie ihre Arien sehr ein-drucksvoll. Christoph Genz bot mit sei-nem hellen Tenor eine hervorragende Leistung als Erzähler des sich durch ihn quasi neu erschließenden Evangelientex-tes, wengleich er krankheitsbedingt nicht alle Töne in gewohnter Strahlkraft singen konnte. In den Arien beeindruckte er durch seine überlegene musikalische Gestaltung. Sein Bruder, der Bariton Ste-phan Genz, gefiel durch die sehr enga-gierte Darstellung seiner Rezitative und Arien, hatte aber in den tiefen Lagen Schwierigkeiten, sich gegenüber dem Or-chester durchzusetzen.

Rohmeyer verlangte dem Domchor an diesem Abend ein großes Maß an Kon-zentration und technischem Können ab. Neben den in straffen Tempi musizierten Chorsätzen mit festlichem Trompeten-glanz, die der Chor mit großer Routine und klangschön sang, wurden die Choräle und Chöre, wie „Fallt mit Danken“, sehr differenziert dargestellt. Alle Stimmen, selbst die zahlenmäßig schwache Tenor-gruppe, waren bei den thematischen Ein-sätzen deutlich und prägnant hörbar. Eine großartige Leistung.

Dem stand das Orchester mit seinen vielen hervorragenden Instrumentalsoleis-ten in nichts nach; schöne Tongebung, le-bendiges Spiel und deutliche Artikulation der musikalischen Phrasen, was sich sehr positiv auf die Durchhörbarkeit des gan-zen Orchester auswirkte, waren seine her-vorzuhebenden Eigenschaften. Hieran hatte Anke Dill als Konzertmeisterin und

Violinsolistin großen Anteil. Auch Tho-mas Biermann, Flöte, und Johannes Brüggemann, Oboe, bürgten in ihren vie-len Soli genauso für Qualität wie das Trompetenensemble Wolfgang Bauer. Die stark geforderte Continuo-gruppe mit Martin Knizia, Orgel, und Hans-Christian Schwarz, Violoncello, löste ihre Aufgabe sehr engagiert. Schön war als zusätzliche Farbe in einigen Arien und Chören Hans-Christoph Büniger am Cembalo zu hören.

Langer Applaus und als Zugabe der Eingangschor „Jauchzet, frohlocket!“ entließen Publikum und Mitwirkende nach über drei Stunden Musik festlich gestimmt in die nachfolgenden Weih-nachtstage.

Arndt Schnoor

### Lübecker Musikschule: „Eugen Onegin“ als Kammeroper

Ist die Bezeichnung „Musikschule“ noch zutreffend, wenn sie bei derart viel-seitigem Angebot nicht nur alle Sparten der Musik, sondern auch (Schau-)Spiel und (Bildende-)Kunst einbezieht? Da fehlt nur noch Unterweisung in Ballett und Tanz. Wenn die Muttergesellschaft „Gemeinnützige“ auch zukünftig die nö-tigen Mittel bereitstellt, wird das Ergeb-nis zu Recht einen weiteren Pluspunkt bei Lübecks Kulturhauptstadt-Bewerbung und Pisa-Bewertung bedeuten; gewiss überzeugender, als die hochgelobte „Kul-tur-Aktie“. Denn die Schule betreut eine große Zahl Jugendlicher in ihren ver-schiedensten Orchestern, Chören, Solo-, Kammermusik- und Schlagzeug-En-sembles und beweist durch Wettbewerbs-gewinne vorzügliche Leistungen. Ihre Bedeutung liegt nicht nur im kulturellen, sondern auch im sozialen Bereich der Ju-gendbetreuung. Auf diesen Gebieten hat sich die Gemeinnützige Gesellschaft immer schon besonders engagiert.

Nur selten findet man an kommunalen Musikschulen gute Gesangsausbildung. Dass sich die Lübecker Musikschule bei eigenem Abend mit Szenen aus Tschai-kowskis Oper „Eugen Onegin“ vorstellen konnte (und dabei nur bescheidene Anlei-he bei Hochschul-Sängern machen musste), ist der zielbewussten Arbeit von Marie-Louise Ages zu danken. Sie ver-steht es nicht nur, Stimmen auszubilden, sondern auch zu soliden Ensemblelei-stungen zu führen. Dabei wird sie von der Pianistin Olga Mull hervorragend unter-stützt. Man sah und hörte, wie sich diese Teamarbeit auszahlte.

Zu einer Zeit, in der die fast alles be-herrschende Pop-Musik von Möchtegern-Sängern und -Sängerinnen über-schwemmt wird, die sich einbilden, als „Stars“ mit Hilfe von Mikro und Elektro-nik schnell Ruhm und möglichst viel Geld scheffeln zu können, bestätigte das Ergebnis dieser Opernprojekte den Sinn des banalen Sprichworts: „Kunst kommt von Können“. Denn dass zu einer gedie-genen Ausbildung Begabung und Fleiß gehören, wird meist ignoriert. Mit Sex, Alberei und nuschelndem Gequiecke ist in der E-Musik kein Staat zu machen.

Demgegenüber gilt eine ausgebildete Stimme als äußerst sensibel und schwer zu beherrschendes „Instrument“, das aber zu außerordentlicher Aussagekraft ge-führt werden kann. Für eine solche Dem-onstration war diese Aufführung gut ge-eignet. Zehn Sänger und Sängerinnen be-wiesen alternierend erstauuliche Leistun-gen. Das Arrangement, die Opernhand-lung durch Erzähler nahe zu bringen, war eine aparte Idee, aus der eine Art Kam-meroper entstand. Dass gegenüber den Hauptakteuren kleinere Rollen stimmlich etwas abfielen, war kaum zu bemerken. Nur kann ein Flügel opernhafte Emotio-nen eines farbigen Orchesterklanges kaum ersetzen. Dennoch überzeugte das Ergebnis so sehr, dass es schade wäre, wenn diese kluge Inszenierung wieder in der Versenkung verschwinden würde.

Dass die Namen der Mitwirkenden hier nicht genannt werden, möge man bit-te akzeptieren: alle waren mit Können und Einsatzfreude bei der Sache. Man hörte junge Stimmen, die sich entwickelt haben und für die diese Aufführung ge-wiss ein künstlerisches Erlebnis bedeute-te. Der Rezensent wünscht sich nach ge-lungenen „Hänsel und Gretel“-Szenen vor Jahren eine Zusammenarbeit aller an dieser Schule unterrichteten Bereiche. Ähnliche Institute im Lande werden un-sere Stadt darum beneiden, dass ihre Mu-sikschule solche Vielseitigkeit bietet: Die „Gemeinnützige“ (und ihre vielen Stifter) machen es möglich.

Hans Millies

## Veranstaltungen

### Jugend kulturell: „Auf mich hört ja keiner!“

Um ein Missverständnis, das unsere Überschrift hervorrufen könnte, von vornherein auszuschließen, sei festge-stellt, dass auf „Jugend kulturell“ der zweite Teil des Titels nicht zutrifft: Die



**Haare machen Leute**

- \* Haarteile, Perücken, Toupets
- \* Micropoint + Haarweaving
- \* Haarauffüller + -verlängerung
- \* Krankenhaus- + Hausbesuche
- \* Lieferant aller Kassen

**Haarhaus Sominka**  
Schmiedestraße 17 · 23552 Lübeck  
0451/79 1090

künstlerische Jugendförderung der Vereins- und Westbank wird sehr wohl gehört, so sehr, dass der Kammermusiksaal der Musikhochschule am 15. Dezember nur mit zusätzlichen Sitzplätzen dem Andrang standhalten konnte. Auch einem zweiten Vorurteil sei gleich vorgebaut, dass die „Jugend kulturell“-Förderung sich auf das weibliche Geschlecht allein bezieht, da an diesem Abend nur junge Damen auf dem Podium standen. Wir rechnen das einem der schönen Zufälle im Leben zu.

Es gab eine ungewöhnliche, sehr unterhaltsame Mischung aus Wort und Musik zu erleben. Für das Wort waren zwei junge Schauspielerinnen zuständig, Julia Nachtmann, die bereits ihr erstes Engagement am Thalia Theater hat, und Jenny Kellner, „noch“ Schauspielstudentin der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg. Sie hatten sich ein Programm mit Texten von Axel Hacke zusammengestellt. Der, Mitarbeiter der „Süddeutschen“, hat seine infernalischen Erfahrungen mit süßen, kleinen Kindern, insbesondere die mit Luis, und die Anmutungen eines modernen Alltagsmenschen in kleine, sehr bissige, dennoch, wie anwesende praktizierende Großeltern bestätigten, auch die eigene Erfahrung lehrt, lebensnahe Reportagen verpackt, die mit viel Temperament und Ausdrucksvermögen auswendig nachempfunden wurden. Das war äußerst virtuos in Stimmbeherrschung und Gestik, mitreißend in der Mimik und temporeich in dem Wechsel zwischen Rede- und den kommentierenden Textteilen.

Für den musikalischen Rahmen sorgten fünf Damen des Saxophon-Quintetts LA SAXXA, ebenfalls aus Lübeck's hanseatischer Tochterstadt Hamburg. Auch sie (Natascha Protze, Birgit Storf, Martina Klenke, Maria Schmücking und die Ersatzfrau für den erkrankten Lothar Atwell) bereiteten mit ihren unakademisch vorgetragenen Klassikern aus Jazz und Jazzverwandtem Augen- und Ohrenfreude. Sie boten gekonnt arrangierte Sätze, die durch das Basssaxophon eine gehörige Prise Swing bekamen und das Improvisationstalent aller Beteiligten forderte. Wirklich hörenswert!

Die Veranstaltungen von „Jugend kulturell“ hatten im letzten Jahr ihren Höhepunkt in dem Finale des „A-Capella“-Wettbewerbs um den Förderpreis 2004. Ihn gewann in Hamburg das Calmus-Quintett, das in Lübeck schon den Verein der Konzertfreunde begeisterte.

Arndt Voß



## MELDUNGEN

### Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

#### Winterball der Gemeinnützigen Gesellschaft

Der traditionelle Winterball der Gemeinnützigen findet am 29. Januar ab 19 Uhr in sämtlichen Räumen des Gesellschaftshauses statt. Für Musik und Unterhaltung sorgen die Tanz- und Galaband „Jollymusic“, die „Little Band und Nadia“, die Tanzschule Huber-Beuss und das Tango-duo Jutta Ottenbreit und Hector Gonzales-Pino. Karten gibt es im Musikhaus Ernst Robert, Pressezentrum Breite Straße und in der Geschäftsstelle der Gemeinnützigen (VVK 18 Euro, AK 23 Euro). Tischreservierungen sind möglich unter Telefon 0451/75454.

#### Volkshochschule im Januar/Februar

Dienstag, 11.01.2005, 19.30-21.00 Uhr, VHS-Forum für Weiterbildung Lübeck, Huxstraße 118, Eintritt: 4,— €, erm.: 3,— €

##### Ungarn

Diavortrag von Dr. Roswitha Siewert

Donnerstag, 13.01.2005, 18.00-20.00 Uhr, VHS-Forum für Weiterbildung Lübeck, Huxstraße 118, Eintritt: 5,— €, erm.: 4,— €

##### Weltberühmt in Dänemark! Literatur unseres Nachbarlandes

Vortrag von Sylvia Marquardt

Freitag, 14.01.2005, 18.00-18.45 Uhr, VHS-Sternwarte, Am Ährenfeld 2, Eintritt: 3,— €, erm.: 2,50 €

##### Spacy fliegt zum Mond

Sandra Düwel und Carolin Liefke reisen mit

Freitag, 14.01.2005, 20.00-21.00 Uhr, VHS-Sternwarte, Am Ährenfeld 2, Eintritt: 3,— €

##### Vakuum – alles Nichts, oder?

Vortrag von Dr. Knut Woller

Dienstag, 18.01.2005, 19.30-21.00 Uhr, VHS-Forum für Weiterbildung Lübeck, Huxstraße 118, Eintritt: 3,50 €, erm.: 2,50 €

##### Dienstleistungsforum Technikzentrum in Lübeck

Dr. Raimund Mildner, Geschäftsführer Technikzentrum, Lübeck

Klaus Petersen, petersen porkssen partner, architekten und stadtplaner Lübeck

Mittwoch, 19.01.2005, 19.30-21.00 Uhr, VHS-Forum für Weiterbildung Lübeck, Huxstraße 118, Eintritt: 3,— €

##### Depressionen

Erkennung und Behandeln bei älteren Erwachsenen

Vortrag von Dr. Peter Delius

Dienstag, 25.01.2005, 19.30-21.00 Uhr, VHS-Forum für Weiterbildung Lübeck, Huxstraße 118, Eintritt: 4,— €, erm.: 3,— €

##### Estland

Diavortrag Dr. Roswitha Siewert

Mittwoch, 26.01.2005, 18.00-19.30 Uhr, VHS-Forum für Weiterbildung Lübeck, Huxstraße 118, Eintritt: 4,— €, erm.: 3,— €

##### Paris in Bewegung

Vortrag in französischer Sprache mit Pascale Frénot-Schmachtel

##### Le métro parisien – petite et grande histoire

Donnerstag, 27.01.2005, 18.00-20.00 Uhr, VHS-Forum für Weiterbildung Lübeck, Huxstraße 118, Eintritt: 4,— €, erm.: 3,— €

##### Deine Religion ist anders

Christen und Muslime im Gespräch

Ev. Theologe Bernd Schwarze und der Jurist musul. Bekenntnisses Murat Kayman

Freitag, 28.01.2005, 18.00-19.30 Uhr, VHS-Forum für Weiterbildung Lübeck, Huxstraße 118, Eintritt: 5,— €, erm.: 4,— €

##### Sucher in der Wüste

Selbstfindung unter Sufis, Magiern und Nomaden

Vortrag mit Großdías von Fritz Kortler, Ulm

Freitag, 28.01.2005, 20.00-21.00 Uhr, VHS-Sternwarte, Am Ährenfeld 2, Eintritt: 3,— €

##### Hubble Space Telescope (HST)

Vortrag von Dr. Knut Woller

Dienstag, 01.02., 19.30-21.00 Uhr, VHS-Forum für Weiterbildung, Lübeck, Huxstraße 118-120, Eintritt: 4,— €, erm.: 3,— €

##### Kunst

##### Polen

Vortrag von Dr. Roswitha Siewert

Montag, 14.02., 15.00-16.30 Uhr, Hanse-Residenz, Eschenburgstr. 39, Eintritt: 2,— €

##### Edvard Munch und sein Mäzen Dr. Linde

Vortrag von Bettina Michaelis-Otte, Bernd-Dieter Thura

#### Redaktionsschluss

für das am 22. Januar erscheinende Heft 2 der Lübeckischen Blätter ist am Dienstag, 11. Januar.

#### Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden  
und eigenen Entwürfen  
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf  
Reproduktionen · Restaurierungen  
handwerkliche Fertigung



Peter Arps

#### Möbelwerkstätten

Kronsfordter Hauptstraße 12  
23560 Lübeck-Kronsforde

Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20

E-Mail: arpsmoebelwerkstatt@gmx.de

Internet: <http://www.tischler.de/arps>



## Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Helmut Wischmeyer, Königstraße 5,  
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,  
Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017  
BLZ 230 501 01

E-Mail: [diegemeinnuetzige@t-online.de](mailto:diegemeinnuetzige@t-online.de) Internetadresse: [www.die-gemeinnuetzige-luebeck.de](http://www.die-gemeinnuetzige-luebeck.de)

## BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

### Lübecker Mütterschule Familienbildungsstätte:

Fortbildung im familiären Bereich und auf dem Gebiet der Gesundheitspflege. Leitung: Ute Mardfeldt. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet montags bis donnerstags 9 bis 16 Uhr und freitags 9 bis 12 Uhr (Tel.: 6 47 72). Verantwortlich: Renate Menken.

### Haushilfe für ältere und kranke Mitbürger:

Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Büro: Königstraße 5, I. Stock (Tel.: 7 01 19), montags und mittwochs von 9 bis 11 Uhr. Einsatzleiterin: Ingeborg Schuldt (Tel.: 79 74 26 zwischen 8 und 9 Uhr am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag).

### Kolosseum / Seniorenwohnungen und Läden:

Auskünfte durch Heike Froberg, Büro der Gesellschaft Königstraße 5, zwischen 10 und 12 Uhr (Tel.: 7 54 54), und Anna Sulikowski, Tel.: 79 62 85 (01 70/7 10 64 68).

### Lübecker Blumenspende:

Erfüllung sozialer Aufgaben, insbesondere Betreuung älterer Menschen durch Geld- und sonstige Spenden, die der Gemeinnützigen aus Anlass der Ehrung Verstorbener oder nach Jubiläen und Geburtstagen zugewandt wurden. Konto Sparkasse Nr. 1-031 442. Verantwortlich: Renate Blankenburg.

### Theaterring:

Ein Opernanrecht im Großen Haus und zwei Schauspielrechte in den Kammerspielen und im Großen Haus des Stadttheaters. Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 7 54 54). Verantwortlich: Heike Bornholdt.

**Tochtergesellschaften und -vereine:** Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Archivdirektorin Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann, Mühlendamm 1-3, Tel.: 1 22 41 50. **Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde**, Antje Peters-Hirt, Bei der Wasserkunst 7, Tel.: 79 54 77. **Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck**, Prof. Dr. Hans-Dieter Reusch, Lange Reihe 15, 23628 Krummesse, Tel.: (0 45 08) 15 26. **Overbeck-Gesellschaft**, Margrit Schulz aus dem Kahmen, Pirolweg 11, Tel.: 59 31 96. **Verein „Natur und Heimat“**, Sigrid Müller, Rudolf-Groth-Straße 8, Tel.: 49 33 55. **Photographische Gesellschaft Lübeck**, Ekkehard Retelsdorf, Torneiweg 15, Tel.: 3 45 97. **Verein der Musikfreunde**, Prof. Jörg Linowitzki, Engelsgrube 69, Tel.: 7 43 41. **Gemeinnütziger Verein zu Travemünde**, Richard Schrader, Bertlingstr. 4, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel. und Fax: (0 45 02) 30 27 51. **Plattdütsche Volksgill to Lübeck**, Brigitte Koscielski, Ziethener Straße 25, 23909 Ratzeburg. **Frauenarbeitskreis in Lübeck**, Ingeborg Spitzer-Koldewey, Torstraße 5, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (0 45 02) 8 51 41. **Rechtsfürsorge – Resohilfe**, Hans-Jürgen Wolter, Meesenring 2, Tel.: 6 60 44. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup**, Jürgen Schreiber, Mecklenburger Straße 20, Tel.: 69 10 76. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Siems u. Umgegend**, Eugen Ahrens, Geleitweg 29, Tel.: 39 59 64. **Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V.**, Werner Macziew, Stolpstraße 5, Tel.: 3 07 11 10. **Gemeinnütziger Verein Wakenitz**, Helmut Hoppe, Kurgartenstraße 23, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (0 45 02) 55 55. **Grüner Kreis Lübeck**, Cay-Uwe Fiehn, Kaninchenbergweg 49, Tel.: 60 18 03. **Verein für Familienforschung**, Uwe Boldt, Rose 51a, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (0 45 02) 66 32. **Gemeinnütziger Verein Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum**, Rüdiger Mahnke, Gadebuschweg 6, Tel.: 60 55 16. **Freundes- u. Förderkreis der Lübecker Knabenkantorei an St. Marien**, Dieter Bornholdt, Hachstraße 20, Tel.: 6 39 94. **Fritz-Reuter-Gesellschaft**, Prof. Dr. Dr. Jürgen Grote, Neues Tor, Neutorstraße, 17033 Neubrandenburg, Tel.: (03 95) 5 44 27 53. **Förderverein Museum Burgkloster zu Lübeck**, Dr. Rolf Hammel-Kiesow, Langer Lohberg 51, Tel.: 79 40 96. **Verein der Freunde der Stadtbibliothek**, Dagmar Pohl-Laukamp, Elsässer Straße 39. **Lübecker Ballettfreunde**, Michael P. Schulz, Rathenaustraße 21, Tel.: 3 27 96. **Lübecker Singakademie**, Elisabeth Koethe, Kuckucksruf 3, Tel.: 59 62 48. **Lübecker Autorenkreis und seine Freunde**, Klaus Rainer Goll, Tüschbeneker Weg 11, 23627 Groß Sarau, Tel.: (0 45 09) 82 50. **Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V.**, Peter Hartmann, Claudiusring 30, Tel.: 6 71 41. **Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V.**, Bernd Michael Schumann, Pleskowstr. 1b, Tel.: 6 09 11 20. **Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V.**, Dr. Ing. K. Bensemann, An der Falkenwiese 16.

### Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

**Herausgeberin:** Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

**Verantwortlicher Redakteur:** Helmut von der Lippe, Telefon: (0 45 08) 6 61, Telefax: (0 45 08) 77 79 37.

**Die Zeitschrift** erscheint 14täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

**Verlag und Druck:** Max Schmidt-Römhild, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-2 07, Telefax: 70 31-2 42.

E-Mail: [MSR-Luebeck@t-online.de](mailto:MSR-Luebeck@t-online.de).

**Anzeigenberatung:** Ulrich Hilke, eMail: [uhilke@schmidt-roemhild.de](mailto:uhilke@schmidt-roemhild.de), Telefon: (04 51) 70 31-2 48, Fax: (04 51) 70 31-2 80.

ISSN 0344-5216 · © 2005

**SCHMIDT  
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS  
ÄLTESTES  
VERLAGS- UND  
DRUCKHAUS